Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 20

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Fragwürdig gewordene Elite»

Antworten an Hans Keller (Nebelspalter Nr. 15)

Sehr geehrter Herr Keller!

Zu Beginn Ihres Artikels weisen Sie darauf hin, daß es vielerlei Eliten gebe; weshalb wohl beziehen Sie die Fragwürdigkeit allein auf «die ungefähr 10 Prozent der Schulentlassenen, die nach neun Jahren Volksschule in eine Kantonsschule oder ein Seminar eintreten»? Ihre Sorge um eine drogengefährdete Jugend ist gewiß berechtigt; Ihre Darstellung aber läßt den Schluß zu, daß nur Absolventen höherer Schulen in dieser Beziehung gefährdet seien. Vielleicht erkundigen Sie sich einmal beim Rauschgiftdezernat, wo man Ihnen leider mitteilen wird, daß unter den Lehrlingen und den Jugendlichen, die keine Berufslehre oder Mittelschule absolvieren, die Zahl der Gefährdeten und Süchtigen nicht kleiner ist als bei der sogenannten intellektuellen Elite. Auch in ländlichen Gegenden nimmt die Gefahr der Drogenabhängigkeit zu. Es wäre sicher verfehlt, aus dieser Sachlage bereits zu folgern – wie Sie es für die höheren Mittelschulen tun –, daß Aufklärung nichts nütze. Man hat auf diesem Gebiet noch sehr wenige Erfahrungen gesammelt, die schlüssige Beweise zuließen. Wenn wir dagegen den Aufwand an Fürsorge- und Aufklärungsarbeit, die Vereine und Einzelpersonen alljährlich auf dem Gebiet der Alkoholgefährdung und -süchtigkeit (vor allem der Erwachsenen!) leisten, mit dem relativ geringen Erfolg vergleichen, können wir Ausdauer und Idealismus der betreffenden Personen nur bewundern.

Sie sagen zwar: «Wir wissen, daß der Intellekt keine Bremse ist, die Sucht nach der Droge entspringt z. T. emotionalen Gründen.» Weshalb sollten gerade die Jugendlichen außerhalb der höheren Schulen diesen Gründen nicht zugänglich sein? Und emotionale Gründe sind durch «rücksichtsloses Durchgreifen», wie Sie es propagieren, noch nie aus der Welt geschafft worden. Wenn es eine erzieherische Maßnahme gibt, die unfehlbar das Gegenteil dessen bewirkt, was sie erreichen möchte, so ist es der Versuch, dem Heranwachsenden die eigene Jugend als zwar hart und schwierig, aber dennoch als viel schöner, besser und glücklicher als die seine darzustellen. Die eigene Jugend zu verherrlichen, erfordert keinen Mut. Es ist ein begreifliches und sehr verbreitetes Bedürfnis des alternden Menschen, weiter zurückliegende Perioden seines Lebens im verklärenden Lichte der Erinnerung zu sehen. Und wenn uns tatsächlich die Gegenwart wenig erfreulich vorkommt, so müssen wir uns doch bewußt bleiben, daß nicht Menschen sie geschaffen haben, die heute 16- bis 20jährig sind, sondern wir selbst.

Ich komme täglich mit der von Ihnen so verpönten «Elite» zusammen, und ich kann Ihnen versichern, daß diese jungen Leute keineswegs verächtlich auf andere herunterschauen, wie Sie es ihnen unterstellen. Auch würde es wohl keinem von ihnen einfallen, sich als Angehöriger einer Elite zu fühlen oder sich gar als solchen zu bezeichnen. Im Gegenteil, ich stelle immer wieder fest, daß die heutige Jugend im allgemeinen viel aufgeschlossener und andern Meinungen und Lebensformen gegenüber toleranter ist, als wir es waren oder sind. Deshalb bin ich auch optimistisch genug zu glauben, daß sie eines Tages selbst herausfindet, was – nach Ihrem Zitat zu schließen – schon Alfred Huggenberger von Goethe übernommen hat, nämlich die Lebensweisheit: «Wer mit dem Leben spielt, / Kommt nie zurecht; / Wer sich nicht selbst befiehlt, / Bleibt immer Knecht.» Goethe hat übrigens die «Sprüche», denen diese Worte entstammen, erst im hohen Alter verfaßt, am Ende eines langen Lebens, das er nie aufgehört hat, in seiner komplexen Vielfalt als fragwürdig zu betrachten.

Ich meine, es ist das Beste an der Jugend, daß sie in Frage stellt, was fragwürdig ist – auch unsere Antworten.

Mit freundlichem Gruß

Dr. Martha Ramstein, Bern

*

Es gibt auch eine «nichtfragwürdige Anti-Elite», und gemeint sind die 90 % der Schulentlassenen, die nach der Volksschule den Bildungsweg abgeschlossen haben und einen Beruf ergreifen. Also die von der «Elite» Ausgeschlossenen, sich selbst Ausschließenden, oder solche, die sich ausschließen müssen. Also die konventionelle Mehrheit, und zwar diese Mehrheit, die eine Minderheit als «Elite» abstempelt.

Fairerweise sollte zu jeder Statistik die Gegenstatistik genannt werden, denn der Prozentsatz z. B. von Rauschgiftsüchtigen (vom Alkohol ganz zu schweigen) wird bei der Berücksichtigung der 90 % «Nichtelite» mindestens genauso hoch sein, nur daß diese 90 % weniger unter der «Lupe» sind, und zweifellos entspringt der Konflikt dieser Jugendlichen einer Unfähigkeit, sich der heutigen Wohlstandsgesellschaft zu konfrontieren, die von ihren Vätern und Großvätern erschaffen wurde und in der sie leben müssen, und einer Schwäche, die sich aus einem Mangel an Selbstvertrauen und Selbstsicherheit zusammensetzt. Sicherlich steigt mit besseren Bildungschancen die Chance, dieses notwendige Selbstvertrauen und die Selbstsicherheit zu erlangen. Womit wir wieder bei den 90 % wären.

Tatsächlich liegt auch die Schuld bei den Erwachsenen. Sie sollten sich das logische Denken nicht durch Schlagzeilen ersetzen lassen und mehr kritisch sein. Und dies wiederum würden sie durch mehr Selbstvertrauen und Selbstsicherheit, womit wir bei Neill wären. Und Neill muß *verstanden*, auch seine Idee kritisch aufgenommen werden, denn seine Idee ist nicht die Erziehung zu Egoisten, im Gegenteil. Das Ergebnis kann an seinen ehemaligen Summerhill-Schülern sehr klar gesehen werden, wenn man es sehen *will*. Seine Art von Erziehung ist die denkbar unbequemste, die man sich vorstellen kann, und laisser faire ist keine Uebersetzung von anti-autoritär (um das dumme Modewort auch hier zu brauchen). Es ist die Bequemlichkeit und Gleichgültigkeit der Erwachsenen, die ablehnt, ohne sich vorher gründlich zu informieren und die einen sogenannten Amerikanismus imitiert, dessen Fragwürdigkeit und Fehler längst erwiesen sind. Das Zitat der Väter von heute und der Väter von gestern ist insofern unangebracht, denn die Zeit, in der die Väter von heute leben, ist die Gegenwart, und Kinder sollten mit den Problemen ihrer Zeit konfrontiert werden, in der sie leben müssen und mit denen sie leben müssen, und nicht an Beispielen von gestern, die Vergangenheit sind.

Was bleibt? Eine Welt, die bereits vor der Frage des Ueberlebens steht, in der erst jetzt in die Zukunft, und zwar mit Schrecken geblickt wird, weil es bislang bequemer war und ist, in die Vergangenheit, und das mit Stolz zu blicken. Hat sich der Kampf der Väter gelohnt?

«Wer sich selbst befiehlt, ist sein eigener Knecht» wäre richtiger (statt: Wer sich nicht selbst befiehlt, bleibt ewig Knecht). Man muß zuerst sich selbst befreien, um frei zu sein und Freiheit ist die einzige Möglichkeit der Entfaltung und Verwirklichung eines würdigen humanen Lebens. Freiheit, und zwar die richtige Freiheit, entsteht nicht auf Kosten anderer, sondern durch Achtung der Freiheit eines jeden. Auch das ist einer der Grundsätze Neills.

Warum den Schwachen verdammen statt ihm zu helfen? Weil man selbst schwach ist, ohnmächtig und zu bequem, und durch rücksichtsloses Handeln die Möglichkeit besteht, sich selbst zu erhöhen, und so vor sich selbst und der Mitverantwortung flüchtet. Das ist purer Egoismus. Es sind die 90 %, die die Elite wählen.

Christa Haupenthal, Luzern

Noch einmal «Hexenjagd»

Herr Pfarrer Stadelmann macht es sich in Nr. 17 zu leicht, wenn er Heinrich Suso Braun belächelt, weil dieser wegen eines geschmacklosen Wortspieles von fritz p. schaller (Nebi Nr. 11) in Harnisch gerät. Der Kern der Sache wurde nämlich von Heinrich Suso Braun erst im zweiten Abschnitt seines Leserbriefes angeschnitten: Es geht um die Libertinage, die heute, nicht nur in sexuellen Dingen, en vogue ist. Die Progressiven, die «Fortschrittlichen», die Modernen, «die Jungen», die Avantgardisten, die «Linken» propagieren die Libertinage, von Soziologen, Psychologen und anderen «Aufklärern» geistig dazu vorbereitet.

Die Alten, die Reaktionäre, die Hinterwäldler, die Faschisten und Rechtsradikalen, die Ausbeuter und Kapitalisten, das Establishment und die ewig Gestrigen propagieren Zurückhaltung, Selbstdisziplin, Ruhe und Ordnung, Repression, Genußverzicht, auf daß sich ihre heile Welt der Profite und Dividenden, der Gewalt und des Raubbaues an der Natur möglichst lange und möglichst ungestört fortführen lasse und ihre von den «Fortschrittlichen» geschmähte Kultur möglichst lange ungestört erhalten bleibe.

Und da scheiden sich eben die Geister: Wofür leben wir heute, wofür sollen wir leben und wofür lohnt es sich zu leben? Für Kultur oder für «Natur»? Sollen wir der Natur (Lies: den Trieben) freien Lauf lassen oder sollen wir sie zu beherrschen trachten, sie zu bändigen, sie zu kanalisieren und zu sublimieren; werden wir durch Triebausleben, antiautoritäre Erziehung und Lossagen von Traditionen wirklich glücklicher und freier? Diese Fragen, bewußt pointiert nebeneinandergesetzt, führen zur Grundfrage: Für welche Kultur wollen wir uns entscheiden, wenn wir ein Zurück zur Natur nach Rousseau ablehnen? Für eine christliche Kultur, für eine allgemein humanitäre Kultur, die von allen Religionen, ja selbst von der kommunistischen Heilslehre angestrebt wird? Ist das Ausleben der Triebe gottgewollter, weil natürlich, oder die Sublimierung der Triebe (als Voraussetzung jeder Kultur), weil ethisch höherwertig? Wer kennt da den Willen Gottes, wenn er daran überhaupt glaubt, und wer wagt die Entscheidung zu treffen?

Diese Fragen zu beantworten übersteigt die Möglichkeiten eines Leserbriefes, sind sie doch in philosophischen Lehrgebäuden und in religiösen Systemen nicht endgültig beantwortet worden. Aber ich empfinde mit Heinrich Suso Braun, wenn ihm dabei jeder Humor abhanden kommt, denn schließlich geht es darum, ob wir einfach die Zügel schießen lassen sollen, weil nach Hegel ohnehin «Nichts den Lauf der Geschichte aufhalten kann», oder ob wir versuchen sollen, positive Leitbilder zu geben, nach denen sich alle, alt und jung, sehnen. Mit Toleranz und Gesprächsbereitschaft ist da nicht viel geholfen, die verstehen sich bei aufgeschlossenen Menschen von selbst; was wir brauchen, sind Menschen, die der Libertinage neue Akzente gegenüberzustellen wissen.

Dr. G. Anselmi, Castaneda

Leser-Urteile

Ich wünsche Ihrer wackeren Mannschaft auch weiterhin viel Erfolg bei der Gestaltung dieser im deutschen Sprachraum einmaligen Zeitschrift.

Karl Kaiser, Köln

*

Die Karikaturen von bil, Horst, Gilsi, Hans Sigg, dazu von Hanspeter Wyß, Moser, Ivan Steiger sind wie immer hervorragend. Jeder darin verborgene positive Gedanke wirkt sich für die Zukunft gesundend aus.

E. Amrein, Wettingen

*

Ich finde Ihre Zeitschrift so ausgezeichnet, daß ich sie abonnieren werde. Ich kenne die Zeitung an sich schon seit einigen Jahren (durch meinen Onkel in der Schweiz, der den Nebi abonniert hat), aber es ist mir leider erst jetzt richtig aufgegangen, wie gut der Nebelspalter ist. Was lange währt, wird endlich gut!

Im übrigen finde ich die Leute «blöd», die Ihre Zeitschrift wegen einer Bemerkung oder eines Artikels, der ihnen nicht paßt, abbestellen.

H. Anschütz, Wuppertal BRD